

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Keller, Hermann Pater	2424	I	
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
Fritschkrise Abwehr III - 1 Kirche III - Verh.zu Abwehr " " " SD SS III - Auslandstätigkeit	Deutsch, Harold. Prof.Dr. Keller, Hermann Pater Delp, Pater Müller, Josef Etscheit, Bauer, Benedikt. Erzabt (Beuron)		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
<p>Die von Prof. Dr. Harold Deutsch geführten Interviews bildeten die Grundlage für sein Buch "Das Komplott" (Bibl.Sign. S 615). Es handelt sich dabei um Transkriptionen von Tonbandaufnahmen, die im IfZ-Archiv (Stahlschrank 8) vorliegen. Die Abschriften sind z.T. korrigiert.</p>			
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

4. Juli 1967

Hermann
 Interview Prof. Deutsch/ Pater ~~...~~ Keller

Pater: Ja, also zunächst aus der Zeit 1935, da ist
 [?] damals von Berlin aus gewarnt worden, als der Pater
 [?] Muckermann als Gefangener in Moabit saß und zwar durch
 einen Pater, der noch in Beuren ist, von Bergmann [?],
 der hat

habe gebeten, er möge sich doch einstweilen im Ausland
 aufhalten, da verschiedene Dinge wegen ihm zur Spra-
 che kommen, in dem Prozeß. Erzabt [?] war damals in Rafael
 Italien, ich wurde ihm nachgeschickt, um ihm zu sagen,
 so stehen die Dinge, aber selbstverständlich haben Sie
 die volle Freiheit, sich zu entscheiden. Kurz danach
 bat er mich, also zunächst einmal zu Haus in Beuren zu
 sagen, daß er nicht zurückkomme, sondern in der Schweiz
 warte, auf einen Ratschlag von Seiten des Konvents. Das
 sogenannte Seniorat wurde zusammenberufen, hat ihm ge-
 raten, er möge so lange bis alles geklärt ist, zunächst
 einmal warten, in der Schweiz. Was er auch getan hat.
 Dann ernannte er mich dann zum Prior in Schaffhausen und
 eine allgemeine Ämtererneuerung für die Zeit,
 in der die Sache mit dem Prozeß noch nicht geklärt war.
 In der Zwischenzeit wurde natürlich immer wieder von
 ihm gefragt: kann ich denn kommen? Selbstverständlich.
 Ich habe sogar gehört, daß nichts gegen Sie vorliegt,
 aber ob Sie den Leuten, die das sagen, trauen können,
 das ist eine andere Frage. Ich kann Ihnen persönlich keine
 Garantie geben, wie soll ich auch? Ich kann nur Ihre
 Interessen vertreten und sonst nichts. Ja, so lange Sie
 mir nicht eine schriftliche Erklärung geben können, daß
 ich nicht gestört werde in Beuren, komme ich nicht.

Und dabei blieb es. Die ganze Zeit. Bis er dann von anderer Seite - und das habe ich zeitig erfahren, daß das Josef Müller war - aufmerksam gemacht wurde, daß er künstlich draußen gehalten werde. Da hat er mich dann in die Schweiz kommen lassen, hat mich abgesetzt, und ist mit mir zusammen nach Palästina gefahren. Er war also praktisch gar nicht in der Lage, dann noch genaue Nachrichten zu haben. Der Nachfolger hat mit Josef Müller zusammen ihm gesagt, Sie kommen dann auf Weihnachten nach Hause. Weihnachten kam, er kam nicht nach Hause. Ostern war der neue Termin, er kam auch nicht. Die ganze Zeit - woran es hing, weiß ich nicht, jedenfalls die Ansagen, die ganz sicheren Ansagen, er wird nach Hause kommen, auch im Konvent, sind nie in Erfüllung gegangen. Ich war nicht da. Ich habe das nur von außen erfahren. Nun, was in der gleichen Zeit die Fragen nach Josef Müller angehen, den hab ich persönlich gar nicht gekannt. Ich wurde erst nach meinem Priorat, also nachdem ich 37 wieder aus Palästina zurück war, an den damaligen Erzabt Benedikt Bauer zu ihm geschickt in der Frage nach den Mitgliedern des Ordens jüdischer Abstammung, was man mit denen machen sollte. Ich fragte ihn, im Auftrag des Erzabtes, ob man sie jetzt noch zeitig wegschicken soll, vor allem auch, was man tun könne für die sogenannten "Oblaten", das ist der etwa dritte Orden. Und Josef Müller hat mir damals ganz kurz und bündig gesagt, wir können nichts für sie tun. Das habe ich dem Erzabt gemeldet und habe, ich betone es, damals absolut keine Verbindung nach irgendeiner Seite gehabt, bis der Erzabt Benedikt Bauer mich bat, ob ich nicht in Stuttgart etwas machen könnte, weil in der Zwischenzeit die Strafe ausgesprochen war im Devisenprozeß. Da habe ich mich zunächst an das Polizeipräsidium gewandt -

D.: Kannten Sie die Leute schon?

Pater: Nein, ich kannte überhaupt keinen. Und da wurde mir gesagt, ja, da müssen Sie sich an die SD-Leitstelle

wenden, an einen Herrn Steinle. Da bin ich hingefahren, habe das getan, habe auch darauf aufmerksam gemacht, daß es doch wohl im Ausland schlechten Eindruck macht, wenn sie jetzt drangehen im Zusammenhang mit den Finanzschwierigkeiten und mit entsprechender Propaganda

[?] kaputt zu machen. Daraufhin hat er den Apparat genommen und hat das Finanzpräsidium angerufen, sagt, die Sache wird sine fine gestundet. Ich wurde nochmal hingeschickt, es wurde mir gesagt, da haben Sie aber Glück gehabt. Das konnte ich nachher in Beuren melden. Vorausgegangen war allerdings, das habe ich vergessen, daß der Erzabt Raffael von Rom aus zu verschiedenen Malen gebeten wurde, seine Sache doch selber vorzutragen. Er war nach Frankreich gegangen, hatte in Frankreich in verschiedenen Abteilen Unterkunft gefunden, zuletzt war er in [?] bei Paris, bei Frauen, bei Benediktinerinnen. Und hat dann im Dezember 1938 von sich aus abgesagt. Da hatte ich aber überhaupts nichts mehr mit zu tun, in gar keiner Weise. Also ich bestreite auf das Entschiedenste, daß ich je gesagt habe, er kann nicht hereinkommen, sondern ich habe nur gesagt, ich kann keine Garantie übernehmen. Und ich muß sehr darauf hinweisen, daß diejenigen, die ihm, beeinflusst von Josef Müller, gesagt hatten, er könne kommen, es nie erreicht haben, trotzdem sie ihn persönlich trafen, daß er den Schritt wirklich tat. Es war de facto nichts anderes da als diese Warnung von ^{Orsenigo} ~~Cassinigo~~. Ob jemals ^{Mc} ~~Cassinigo~~ gefragt wurde, ob er noch dabei bleibt, das weiß ich nicht, denn ich hatte gar keine Möglichkeit irgendeines Einflusses. Und in diesem Zusammenhang hatte ich dann auch gesagt, unter diesen Umständen ist es besser, wenn ich nicht in Beuren bleibe. Ich bin dann in anderen Abteilen gewesen, speziell in Gervele bei Coesfeld, habe dort für mich gearbeitet. Dann bekam ich den Auftrag, nach München zu gehen. In München an der Staatsbibliothek zu arbeiten und gleichzeitig bei Schwestern in der Barerstraße [?] den Gottesdienst zu übernehmen. Das habe ich dann getan.

Und in der Zeit kam Benedikt Bauer, der in der Zwischenzeit neugewählte Erzabt, öfter zu mir, mit der gleichen Frage, nämlich, was können wir noch tun für einen Pater, von Verfolgung bewahren, der ist dann über Italien nach Brasilien gefahren. In der Zeit bekam ich dann auch öfters Aufträge, nachzufragen - es waren wieder einige Brüder gefangen genommen worden, also festgesetzt worden von der Polizei - ob dafür etwas gemacht werden konnte. Das habe ich dann immer, nach der guten Erfahrung das letzte Mal bei dem Herrn Steinle, der war damals Hauptsturmführer, getan. Und da ist doch immer wieder, ist da Einfluß getätigt worden, so daß von der anderen Seite an mich die Frage gestellt wurde: Was zahlen Sie, was geben Sie den Nazis dafür, daß Sie das freikriegen? Denn ich hatte noch 1935 einen Artikel "Zu uns komme dein Reich" in der benediktinischen Monatsschrift veröffentlicht, wo man mir mit einer Verhaftung drohte. Und da war also gar kein Grund anzunehmen, daß ich in irgendeiner Weise mit denen zu tun hatte. Ich kam danach wieder nach Beuren zurück. Ich wurde wieder zurückberufen von dem Erzabt Benedikt Bauer und sollte dann wohl eine längere Reise antreten - das war noch im August - mit einem Herrn zusammen, noch einmal nach Palästina. Da kam, ich hatte in Berlin noch den Archäologen-Kongreß besuchen wollen, aber das kam nicht mehr zustande, die Kriegserklärung 1. September. Ich bin dann zurück nach Beuren und habe dann abgewartet bis zum Stellungsbefehl, denn ich konnte nicht mehr in die Schweiz ausreisen. Ich hatte an sich vor, da nach Palästina zu fliegen. In der Zeit, so nach 3, 4 Wochen, wurde ich mit einem Stellungsbefehl nach Stuttgart beordert, kam aber schon in Tuttlingen mit einem - wie ich später erfuhr - Offizier der Leitstelle Stuttgart zusammen, Marineoffizier, der mir anbot, da einzutreten in Stuttgart beim AK [] 5. Er hat natürlich geheimnisvolle Ausdrücke gebraucht, und ich kannte das überhaupt nicht und sagte auch, ich kann mich von mir aus nach dem Codex

canonici zu nichts verpflichten, Sie müssen dann schon persönlich den Erzabt von Beuren sprechen. Er kam acht Tage später nach Beuren. Da haben wir uns gemeinsam geeinigt und als der Erzabt sagte, ja, machen Sie da mit, Sie können unter Umständen für uns einiges tun, verlangte ich schriftlichen Auftrag vom Erzabt. Der muß in Beuren noch erhalten sein. Er wurde in zwei Exemplaren ausgefertigt. Das eine hatte ich lange, ist mir aber dann abhanden gekommen. Aber ich weiß, ich habe mich erkundigt, es ist in Beuren noch da. Da habe ich als Bedingung gestellt, 1. daß ich nicht verwendet werde im feindlichen Ausland, 2. nicht unter militärischen Gehorsam und 3. nicht unter Ausnützung kirchlicher Institutionen. Diese drei Dinge habe ich als Bedingung gestellt. Da bekam ich dann von Stuttgart einige Aufträge, u.a. erst einmal nach der Schweiz zu fahren. Und zwar ging es damals um die Völkerbundstagung wegen Finnland. Und da traf ich Etadukt [E.]. Es war ein Zufall, ich weiß auch nicht mehr wie. Ich habe die Zeit bis ich dahin kam ausgenützt, um an der Zentralbibliothek in Zürich noch zu arbeiten und hab Etadukt [E.] getroffen. Wir haben tatsächlich zusammen gegessen, aber ich bin sehr erstaunt zu erfahren, erstens, daß er soviel getrunken hat und zweitens, sich nachher noch so genau an die Dinge erinnerte, wie Sie mir erzählen. Das ist in Wirklichkeit eine völlig harmlose Sache gewesen -

D.: Er erinnert sich nicht besonders, außer daß er Ihnen 100 Franken gegeben hätte.

Pater: Ja aber, daß er mir das alles erzählt hat, das ist erstaunlich. Erstens, ich erinnere mich an keine 100 Franken, ich hatte es auch gar nicht nötig. Stuttgart hat mich damals ganz gut versorgt. Und zweitens, ich weiß nur noch, daß er mir erzählte damals, daß er den militärischen Auftrag habe und zwar, Milch einzukaufen für deutsche Kinder in der Schweiz. Das war die

Hauptantwort, an die ich mich noch erinnere. Natürlich haben wir genauso wie in der Zeit, als er noch unser Rechtsanwalt war, über die Lage in Berlin gesprochen, oft genug. Aber ich sah absolut keinen Grund, daraus nun irgendjemand einen Bericht zu machen. Außer nachher, wie ich nach Stuttgart kam - ich war in der Zwischenzeit auch kurz in Genf gewesen, aber auch ziemlich weit zurück, da war praktisch von dem, was sie wissen wollten, was gegen die Marine, und zwar Marine im Mittelmeer - war gar nichts weiter zu berichten und gefragt, ob ihnen ~~Etschuid~~ bekannt ist und da bekam ich sofort zur Antwort: Ja, Sie müssen auch Dinge berichten, die passieren in solchen zwischen Ihnen und den Deutschen. Dann habe ich auch z.B. berichtet, daß ich in Begleitung war mit dem Pater O [?] von Württemberg, zusammengekommen war. O [?] von Württemberg war auf der Flucht nach Amerika und hat mir noch einiges erzählt. Aber ich persönlich hielt das alles für Übertreibungen. Er hielt sich für verfolgt und gesucht, das war absolut nicht der Fall. Aber das war alles zusammen, habe ich das dem Mittelsmann zwischen mir und dem Oberst Seitz, das war dieser Marineoffizier - ja, wie hieß er wieder?

D.: Sie wissen nicht, ob er lebt?

Pater: Das kann ich Ihnen im Augenblick nicht sagen. Also kurzum, das waren die Dinge, die im Augenblick noch im Gedächtnis sind. Von der Zeit an, da mußte ich mich dann für weitere Aufträge bereithalten, war dann eine ganze Zeit in Beuren, von da ab wieder in München. Habe in München - in München kriege ich ja das so genau, wie Sie das wissen, nicht mehr auseinander. Es wird das Beste sein, wenn Sie die Einzelheiten noch mal fragen.

D.: Darf ich fragen, in Bezug auf diese Zusammenkunft mit ~~Etschuid~~, Sie erinnern sich überhaupt nicht an irgend ein Verede von ihm, daß eine Generalsgruppe den Sturz des Regimes plante?

Pater: Ist durchaus möglich. Ich sagte Ihnen ja schon, wir haben vor allem über Brüning gesprochen, weil er früher sich mir vorgestellt hatte als Freund von Brüning. Über die politischen Verhältnisse haben wir zweifellos gesprochen, aber wenn mir da also ein besonderer Auftrag aufgefallen wäre, das wäre mir heute noch im Gedächtnis.

D.: Bei Müller in Rom, da erinnern Sie sich gar nicht?

Pater: Da sind wir noch nicht dabei, denn ich bin erst später nach Rom gekommen.

D.: Ich meine, daß er Ihnen erzählt hat, der Müller sei in Rom, um über den Papst zu versuchen, mit den Engländern zusammenzukommen?

Pater: Er hat mir früher schon einmal in Berlin gesagt gehabt - das war in Berlin. Wann war das? War ich auf dem Weg nach Belgien, nach , daß sein Rechtsanwaltbüro in Berlin, Unter den Linden, zusammenarbeitet mit Josef Müller. Das wußte ich. Aber daß er da auch jetzt mit der Abwehr mit den - das war mir lange nicht bekannt, daß er in der Abwehr war.

D.: Daß Müller in der Abwehr war?

Pater: Daß Müller in der Abwehr war, war mir lange nicht bekannt. Und das ist mir erst klar geworden, als ich da in der Zwischenzeit einmal nach Rom geschickt wurde, auch wieder von Stuttgart, und Müller in St. Anselm war, wo ich auch wohnte, da hab ich tatsächlich gefragt, was macht Müller hier? Das wird wahrscheinlich bei Pater gewesen sein, der von war. Aber daß da Einzelheiten irgendwie gegangen wären, das ist mir alles erst nachher durch ihre Publikationen zugetragen worden, und da sind Dinge herauskonstruiert worden, die überhaupt nicht stattgefunden haben. Daß da selbstverständlich gesprochen wurde über die politische Lage, über das, was geht. Das hing

ja damit zusammen, daß ich speziell in Rom Möglichkeiten ausfindig machen sollte, mit dem Vatikan in Kontakt zu kommen. Den Auftrag hatte ich, aber ich hatte gar keine Möglichkeiten. Ich habe einmal einen Auftrag gehabt für Beuren, festzustellen, welche Schulden das Kloster genehmigt bekommen hatte von Rom. Sie wissen, um Schulden aufzunehmen in größerem Ausmaß, ist jeweils die päpstliche Genehmigung nötig, und die war, die Liste, diese Genehmigung, war verlorengegangen im Zusammenhang mit dem Devisenprozeß. Da sollte ich eine neue Aufstellung machen. Die Gelegenheit habe ich benützt, im Archiv von der Kongregation einiges festzustellen, aber ich bin auch da zu keinem Resultat gekommen, weil die Unordnung derartig eklatant war, daß da nichts zu machen war. Ich konnte aber die Nachricht bringen, sie können beruhigt sein, von Rom wird keine Schwierigkeit kommen, denn sie wissen es selber nicht.

D.: Aber was ^{tschech} Epstein Ihnen in Berlin von Müller sagte, das betraf nicht, Ihrer Erinnerung nach, eine Mission, um durch den Papst mit den Engländern ins Gespräch zu kommen?

Pater: Jedenfalls damals in Berlin ganz sicher nicht.

D.: Und in der Schweiz? Denken Sie nicht -

Pater: Wenn ich das noch wüßte. Ich habe jedenfalls bisher immer darauf bestanden, daß es ganz selbstverständlich war, daß ich Edscheid [2], dem ich Vieles zu verdanken hatte, absolut nichts Nachteiliges nachsagen konnte. Auch wenn er mir einiges erzählte aus seiner Tätigkeit, dann hätte ich niemals irgendetwas berichtet, jedenfalls nicht so, wie das heute dargestellt wird. Daß bei Müller - weil ich erfuhr, daß Müller in Rom den Primas vor mir gewarnt hat, daß ich von da ab aufpaßte, was passierte, das war selbstverständlich. Denn da fiel mir erst auf, daß da etwas gegangen sein muß zwischen Müller und den Dingen, die mich betrafen. Aber Genaues habe ich

erst viel später erfahren, als ich gefaßt wurde, das war 1943, als Müller bereits unter der Obhut von Freisler war. Aber den Einzelnen [?], den Pater Zäringen, den habe ich deswegen gebeten, nach Rom zu fahren, um einmal festzustellen, was Müller eigentlich dort gegen mich gesagt hatte. Es ging mir immer nur um meine persönliche Situation. Ich hatte gar keinen Grund anzunehmen, daß ich etwas gegen Müller getan haben sollte, sondern warum Müller gegen mich überall Warnungen ausgab. Das war mir das Wichtige. Und ich habe mich in Berlin beschwert. Das war aber nicht Dohnanyi, den habe ich nie kennengelernt, er mußte schon unter einem Pseudonym mit mir gesprochen haben. Ich kann mich lediglich erinnern an Bonin und noch einen - wenn das Dohnanyi gewesen sein sollte -

D.: Aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, Pater, haben Sie in dieser Zeit überhaupt nicht von irgendjemand erfahren, daß Müller in Rom solch eine Sache betreute wie ein Gespräch mit England?

Pater: Nie, überhaupt nie. Das habe ich erfahren jetzt nach dem Krieg, vor allem schon als Müller, wie ich in Rottach-Egern [S] war, zurückkam und dort mit dem Pastor darüber sprach. Da ist mir einiges klar geworden.

D.: Wie denken Sie sich, wenn Zäringer [?] nun nach Rom ging, um zu erfahren, genau, was Müller über Sie gesagt hat, warum hat Zäringer dann seine Schwester gefragt, sie sollte die Schwester Paßquellin[?] sondieren?

Pater: Um an Pater Leiber heranzukommen. Das war der eigentliche Grund, und er hat den Pater Leiber auch erreicht, weil er in der Zwischenzeit erfahren hat, daß Müller mit Leiber zu tun hat. Das war mir bekannt. Aber mir war immer auf der ganzen Linie die einzige Intention: ich muß da herausfinden, was da los ist, denn ich will hier keinen Krach erzeugen, das hat sich - ich wußte auch in der Zwischenzeit,

daß er mit dem Abt von ^{Metten} ~~Bingen~~ [?], Hofmeister, verschiedentlich in Rom war.

D.: Sehr oft.

Pater: Ja. Aber Einzelheiten davon, die sind mir alle erst nach dem Kriege bekannt geworden.

D.: Darf ich fragen, haben Sie in dieser Zeit überhaupt für den SD gearbeitet?

Pater: Ich habe zunächst nur für diesen Offizier gearbeitet, der mich dann auch mit Steinle [?], den ich ja schon kannte, noch einmal zusammenbrachte. Aber welcher Unterschied zwischen SD und Abwehr war, war mir damals überhaupt nicht klar. Ich habe wohl Berichte, die ich für die Abwehr machte, habe ich dem zur Einsicht gegeben, das ist wahr. Aber es war immer über diesen - Jonetz hieß er, jetzt fällt mir der Name ein. Der war Kapitänleutnant. Der hat den Auftrag gehabt, wie man damals so schön sagte, mich zu führen, und der war auch gut befreundet mit dem Steinle. Steinle war später Sturmbannführer, ist aber jetzt wieder frei.

D.: Sie hatten keine Verbindung mit der SS? Sie hatten keinen Rang in der SS?

Pater: Überhaupt nicht, überhaupt nicht gehabt. Ich habe keiner Verbindung, keiner Dings, angehört, überhaupt nicht.

D.: Haben Sie je Heydrich gesprochen?

Pater: Den habe ich nie gekannt. Überhaupt nie gesehen. Ich habe wohl später erfahren von Dr. Knochen [?] in Paris, der mit Heydrich gut befreundet war d.h. D.h. die Frauen. Er hat sich ja scheiden lassen von seiner Frau, die Freundin der Frau des Heydrich war. Da habe ich erfahren, daß Heydrich sich um mich gekümmert hat, aber ich nahm damals an, in sehr negativem Sinn, denn daß er einen Klerikalen nicht da drin haben wollte, war mir selbstverständlich. Aber alles, was in Berlin ging, das habe ich erst nach dem Krieg erfahren.

Ich bin einmal, 43 im Mai, wenn ich mich recht erinnere, nach Berlin geschickt worden, von Paris aus, und bin dort gefragt worden in der Prinz Albrecht Straße - das war, wie ich nachher noch, während ich in Berlin war, erfuhr, das Büro von Freisler. Und ich bin dann von einem der Inspektoren da verhört worden, und ich sollte das schriftlich niederlegen, was ich noch von der Zeit von Rom her wußte über meine Beziehungen zu Josef Müller und über das, was ich gegen Josef Müller habe. Das lag damals schon fest [?]. Und ich könnte eigentlich nur hoffen, daß so ein Schriftstück noch da ist. Ich habe mit keinem Wort da irgendetwas erwähnt, außer, daß ich es merkwürdig finde, daß einer, der ebenfalls zur ^{Abwehr} gehört, den anderen bei kirchlichen Stellen anschwärzt, denn ich fand es merkwürdig, daß er ausgerechnet mit einem Abt zusammen im Deutschen Nachrichtendienst arbeitet und mir dasselbe da unten zum Vorwurf macht.

D.: Der Vorwurf war nicht, für die Abwehr zu arbeiten, aber direkt für den SD.

Pater: Ja aber, so habe ich das aufgefaßt damals. Denn ich war damals praktisch beim SD überhaupt nicht. Es war nur die damalige persönliche Beziehung zu Steinle, die ich über diese Finanzgeschichte bekommen hatte. Dann allerdings, wie ich aus Jugoslawien zurückkam, ich hatte noch einen Auftrag in Jugoslawien im Sommer 1940, wie ich da zurückkam, bekam ich - und zwar wiederum über Jonetz - eine Versetzung nach Paris. Und da ich mich als eingezogen, und zwar als Dolmetscher - später habe ich erfahren, daß das praktisch gar kein Grad war, sondern nur ein Vorwand - nach Paris geschickt wurde, und ich dort in Empfang genommen wurde von den Leuten von Dr. Knochen [?], allerdings auch mit Dr. Pfeifer zusammen war noch, der in Paris ~~Dienststellenleiter war, wurde mir~~ klar, daß die einen mich an die anderen abgetreten hatten. Das wurde erst recht klar, nachher als die ganze SD später dann übernommen wurde, die ganze ~~übernommen wurde.~~ Aber ich habe mit Jonetz noch die ganze Zeit in Paris,

Dienststellenleiter war, wurde mir klar, daß die einen mich an die anderen abgetreten hatten. Das wurde nachher erst recht klar, als der ganze SD später dann übernommen wurde, die ganze ^{Abwehr} ~~AS [?]~~ übernommen wurde. Aber ich habe mit Jonetz noch die ganze Zeit in Paris zusammengearbeitet.

D.: Sie haben immer noch für die Abwehr gearbeitet, diese ganze Zeit -

Pater: Ich will ganz klar sagen, ich habe zusammengearbeitet mit Jonetz. Dieser Jonetz ist Abwehroffizier gewesen. Ich habe allerdings auch mit den Leuten in der Avenue Foch ~~[?]~~ gearbeitet, aber immer in Aufträgen - da kommen Verrutschungen hinein -, die es ermöglichten, im Ausland Kontakt zu nehmen mit Leuten, um allenfalls zu sehen, ob irgendwelche Friedensmöglichkeiten bestehen. Da habe ich mit Mr. Burns [?] von der englischen Botschaft, der das ^{Herausgibt} herausgibt. Er war bei ^{als Sekretär} als Sekretär gewesen. Mit dem habe ich mich öfters getroffen, aber was dabei ging, das waren minimale Dinge. Er war natürlich erstaunt, mit Recht, daß ich solche Erlaubnisse kriegte, auch nach Montserrat zu gehen. Ich hatte die Mönche von Montserrat, wie ich Prior in Beuren war, damals aufgenommen, wie sie in der Revolution fliehen mußten, in Beuren. Auch den Abt und alles, so konnte ich den Besuch machen. Ich war da einmal angesetzt worden auf den Pater - wie hieß doch der Jesuit, der "Die deutsche Stimme", oder wie es hieß, herausgab. Es waren zwei Brüder, der eine war Biologe, Hermann - ja, wie hieß er. Sie wissen, wen ich meine?

D.: Ja, ja -

Pater: Ich komm nicht drauf. Der wurde gesucht, und es hieß dann mit einmal, der ist in Spanien. Das war mir selbstverständlich, daß ich keinen Jesuiten finde, selbst wenn ich geschickt werde. Zum Glück war er auch gar nie da, sondern hat sich, wie man später erfuhr, in Südfrankreich aufgehalten, getarnt durch eine Gräfin Soundso, Italienerin.

Aber wissen Sie, da geht jetzt so viel durcheinander, das hört sich nun so einspurig an. Ich habe damals Leute wie Lavallo [?] persönlich bei mir in der eigenen Wohnung gehabt, ich hatte Beziehungen vor allem bei den Franzosen selbst, am allermeisten zu einem Abbé Renaud von St. , der hat mich übrigens jetzt nach dem Kriege noch ein paar Mal hier besucht. Durch ihn hatte ich auch immer die Möglichkeit, zu zelebrieren, was ich sonst natürlich äußerlich gar nicht machen konnte. Und Rousseau [?] habe ich einmal zu ^{Maglioni} ~~Majone~~ [?] geschickt, Kardinal, Staatssekretär, er hat mit dem die Möglichkeiten besprochen. Er war auch bei Mussolini einmal. Er hat dann wiederum mir die Nachrichten gegeben, die ich nach Spanien weitergeben konnte, bis wir beide eines schönen Tages von - wie hieß der deutsche Botschafter in Paris, Abetz [?], der uns verhaften ließ, Rousseau und mich, und zwar mit dem strengen Verbot, jemals wieder Friedensverhandlungen und etwas ähnliches zu unternehmen.

D.: Wer war der Auftraggeber in Bezug auf Rousseau?

Pater: Ich. Ich ganz persönlich.

D.: Er hatte ja mit vielen zusammen Kontakt gehabt -

Pater: Aber sie waren nicht so bedeutend wie er für -

D.: Hatten Sie den Eindruck, daß Sie nur einer von Verschiedenen waren, die in einem Auftrag arbeiteten?

Pater: Das kann sein. Er konnte dann seine Haft bei mir absitzen, in Paris, in Villa , da hatte ich ein kleines Häuschen. Und das dauerte vierzehn Tage, dann waren wir beide wieder frei. Das war so eine Art Hausarrest. Was er so brachte an Dingen, die waren alle mit so viel Bedingungen belastet. Ich wollte über ihn persönliche Beziehungen bekommen, um unter dem Vorwand dieser - es war nicht nur ein Vorwand - aber mit diesen Friedensbemühungen die Möglichkeiten abzutasten, wo noch etwas zu tun ist. Mr. Burns , ich weiß nicht, ob er noch lebt, hat die Buchhandlung -

D.: -

Pater: Ach so, das ist schade. Wir haben uns sehr oft gegenseitig eingeladen in Madrid. Ich habe später nach dem Krieg erfahren bzw. am Ende des Krieges, daß ich so kräftig da überwacht wurde, auch von unserer Seite. Aber wenn ich so etwas tat, dann habe ich immer genaueste Angaben gemacht, wo ich war, auch Verhandlungsgegenstände mitgeteilt, um eben klarzumachen, das kommt zustande und das andere kommt nicht zustande. In Berlin hat man ja nie geglaubt. Ich hab z. B. per Zufall die Landung von englischen Marineeinheiten in der Bretagne, wissen Sie -

D.: Ja, wie hieß es gerade noch - in B. [?] -

Pater: Nein, das war nicht jetzt. Das war eine Probelandung. Sie ist mir zwei Tage vorher tatsächlich gemeldet worden. Ich habe sie nach Berlin durchgegeben, die Landung an der Loire, dort in der Nähe, und habe die Antwort bekommen: Sie sind wohl verrückt geworden. Und damit war Schluß. Am Morgen, wie die Landung stattfand, um 4 Uhr, werde ich von Berlin angerufen: Was wissen Sie Näheres? Geben Sie den Bericht noch mal durch. Sage ich: Jetzt haben die Kanonen zu sprechen, jetzt habe ich nichts mehr zu sagen. Ist auch nichts draus geworden. Wir haben sehr viel Verluste gemacht auf deutscher Seite. Und es sind auch ziemlich Viele in die Falle gegangen, sind auf die Schiffe, haben geplündert und sind in die Luft geflogen damit. Und das zweite war die Landung, die wir von Gibraltar aus, wie heißt der Punkt, der weiter vorgeschoben ist durch den Garten, von den spanischen Weingärten aus, die Landung in Nordafrika.

D.: Ja, ja, das war eine in Casablanca.

Pater: Das war die Landung. Die haben wir beobachten können von spanischer Seite aus, daß da ungeheuer viel Einheiten einliefen, bei Tag und bei Nacht. Und das haben wir nach Berlin gemeldet. Berlin hat als Antwort gebracht: Das wissen wir schon, das ist ein großer Geleitzug, den fangen wir bei

Ben
 Antellaria ~~ab~~ ab. Also solche Witze sind massenhaft
 passiert. Ich persönlich hatte z.B. einmal den Antrag be-
 kommen, eben von Mr. Burns, kommen Sie doch zu uns her-
 über, es wird doch alles kaputtgehen. Da sage ich, ja. Also
 schön, dann arbeiten Sie wenigstens für uns. Ich sage: Das
 kann ich nicht. Ich kann Ihnen nicht Dinge angeben, zwei
 meiner Brüder stehen draußen, und Sie schmeißen Bomben drauf,
 und ich muß mir sagen - ich will Ihnen wohl angeben, wo
 das Hauptquartier ist, dann können Sie mit einer Luftlande-
 division kommen. Das ist eine Möglichkeit, die gar nicht
 so weit abwegig ist, wie Sie meinen. Na ja, das sind also
 nur Dinge, die erwähne ich so, Sie interessieren meine Ge-
 schichten nicht. Also, ich stelle noch einmal fest, daß
 ich nie in der SS einen Grad gehabt, und hatte auch da
 dem militärischen Gehorsam nicht unterstanden. Als gegen
 Ende Krieges alle, gleich ob sie Mitarbeiter, also Agen-
 ten waren oder nicht, eingezogen wurden in Paris, um zu
 diesen Noteinheiten - da war ich nicht dabei.

D.: Sie hatten keinen militärischen Rang?

Pater: Überhaupt nicht. Auch keine Ausbildung, gar nichts.
 Überhaupt nicht.

D.: Wie ich Sie verstanden habe, Sie haben nie z.B. eine
 Art Abwehr-Salär bekommen, Sie haben nie spezielle Spesen
 bekommen?

Pater: Ich habe spezielle Spesen bekommen.

D.: Nicht vom SD in irgendeiner Weise?

Pater: Auch vom SD. Aber immer so, daß jeder vom anderen
 wußte, woher ich jetzt Geld hatte, um nach Spanien zu
 fahren.

D.: Aber das war nicht im Jahr 39/40?

Pater: Nein, nie. Ich habe zum erstenmal im Dezember 39
 Devisen von der Abwehr bekommen. Und auch als ich nach Jugo-
 slawien geschickt wurde, auch von der Abwehr. Aber nie vom SD.

D.: Wissen Sie, das ist so verwirrend für einen Außen-seiter -

Pater: Das kann ich mir denken.

D.: z.B. Halder. Halder habe ich zwei^{mal} gesehen und mit dem habe ich über die Frage von Edscheid^t gesprochen. Er hat den Edscheid^t abgesägt wegen dieser Schweizer Sache. Halder, der war mit Edscheid^t ja fertig, im Januar. Das ist auch im Tagebuch - Sie werden persönlich nicht genannt im Tagebuch von Großcurth -

Pater: Den kenne ich nicht -

D.: Das war ein Abwehroffizier vor dem Kriege, der wurde Chef der Abteilung der besonderen Verwendung mit Halder. Und sein Tagebuch habe ich in Paris entdeckt *und ein ~~hier~~ ^{hier} Papier* in Washington, das gibt Krausnick im Institut im Herbst heraus. Und in diesem Tagebuch wird erwähnt die Absägung von Edscheid^t, aber nicht den Grund dazu. Sie werden überhaupt gar nicht darin erwähnt. Aber Halder erwähnt Sie und diese ganze Geschichte in der Schweiz. Von Müller hat er es nicht bekommen, denn er hat Müller ja überhaupt nie getroffen bis ~~nach dem Kriege~~, in den letzten Kriegszeiten im Konzentrationslager. Also von dort hat er es nicht erfahren. Und dann ist der Abt Hofmeister - darf ich fragen, hat der Abt Hofmeister irgendetwas gegen Sie gehabt?

Pater: Wahrscheinlich.

D.: Aber Sie wissen von nichts?

Pater: Ich hatte persönlich nie etwas - ich hab ihn ein einziges Mal im Leben gesehen und das war, wie heißt das Kloster an der Isar, Benediktinerkloster -

D.: Schäftlarn.

Pater: Jawohl, Schäftlarn. Da habe ich mit Hugo Lang zusammen, ~~da~~ haben wir eine Tagung bestritten, ich glaube, wenn ich mich noch recht erinnere, war es über orientalische Christologie.

D.: sehr interessiert, Frage.

Pater: Ja, in dem Fall auch theologische. Und da war er dabei und fragte mich noch: "Na, wie ist es als abgesetzter Prior?", also so eine ähnliche Frage, das kann ich so wörtlich nicht -, das war das einzige. Und ich war ja nur froh, daß ich diese Last abhatte. Ich weiß, hat später von Erzabt Benedikt erfahren, daß Müller behauptet hatte, daß ich erstens einen direkten Draht zum SD nach Stuttgart habe oder gehabt habe, zweitens, daß ich mit Hilfe des SD in Dings Zugang zu verschiedenen Dingen hatte, die ich überhaupt nicht kannte. Das war furchtbar aufgebauscht. Es wäre viel vernünftiger gewesen, man hätte sich einmal an den Tisch gesetzt. Da war der unglückliche Weihbischof Neuhäusler auch noch dran beteiligt. Da bin ich in etwa dran schuld. Neuhäusler hatte mich bei Müller mal gesehen, gerade bei dem ersten Gespräch wegen der Juden. Da kam er die Treppe rauf und ich gerade runter. Ich war in Zivil, aber natürlich nicht in einem Zivil, wo man den Kleriker schon auf hundert Stunden sah, sondern normales Zivil, Sommeranzug. Da sagte der Josef Müller, das hörte ich noch, "das ist der Pater Hermann ^{Keller} [K.] von Beuren." Am anderen Tag bekam ich eine Vorladung auf das Generalvikariat, er war damals Personalchef. Und da bin ich natürlich mal mithingegangen. Sagt er: "Sie laufen in Zivil herum?" "Ja", sage ich, "das tue ich." "Haben Sie Erlaubnis dafür?" "Jawohl." Habe es ihm schriftlich gezeigt. Da guckt er mich von oben bis unten an und sagt: "Ja, wissen's, daß man heutzutage in Zivil geht, das finde ich schon richtig, aber doch nicht so in Zivil, daß man den Kleriker überhaupt's nit mehr sieht!" Und über den Witz habe ich mich natürlich sehr viel lustig gemacht und hab den Mann beleidigt, das gebe ich zu. Das ist eine Schuld, die bei Männern manchmal sehr zählen kann. Und merkwürdigerweise sahen sie sich von mir aus immer beobachtet. Das steht auch in allen möglichen Veröffentlichungen, daß ich vom SD die Aufgabe gehabt habe, den Josef Müller zu überwachen. Nie. Auch nicht mit einem Wort.

D.: Das ist natürlich auch von Hofmeister bestätigt, denn er sagte, in einem usw. hätte er auch erfahren, daß Sie da immer alles versuchten ausfindig zu machen, Sie und Zähringer. Und noch ein Dritter, wie heißt er jetzt? Ausfindig zu machen von den Professoren und Paters da, was Müller droben mache.

Pater: Es ist wahr, daß ich mich erkundigt habe nach Verschiedenem, das ist klar -

D.: Aber nicht im Auftrag? Das war nur Ihre eigene -

Pater: Das war mein persönliches - Dings. Was hat der Müller gegen mich, und warum setzt er mir nach? Ich wußte vom Abt Primas, daß er meinen Besuch in Rom sehr ungern sah. Das weiß ich. Ich hab's ja auch später völlig unterlassen.

D.: War Ihre Reise nach Palästina Ihres Erachtens nach eine Strafe, so eine Art?

Pater: Ja. Also Bestrafung in dem Sinn möchte ich es nun nicht einmal auffassen.

D.: So eine Art Verweis?

Pater: Ja, Verweis. Aber in der Weise, daß man sich sagt, dann hat er dann nichts mehr damit zu tun. Wenn man voraussetzte, wenn er hier bleibt, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß die verschiedensten Leute an ihn herankommen. Und es ist auch die Meinung de facto gewesen, daß ich die Rückkehr verhinderte, die war da. Und die wurde dem Erzabt, der völlig haltlos und ohne Übersicht über die wirkliche Lage - er hatte damals eine Übersicht - in der Schweiz, im Elsaß, in Paris saß und immer wieder sich traf mit Padres von Beuren, mit mir auch, und immer wieder sagte: "So lange ich keine Sicherheit habe, gehe ich nicht herein." Und diese Sicherheit konnte ihm der Josef Müller nicht geben. Sie hatten sogar, wie ich hörte, die Flugkarte für ihn von Paris nach Stuttgart

schon gelöst. Er tat nicht mit. Es war weder die Schuld von meinem Nachfolger Meyer, der ist gestorben, der mit Müller immer zusammenarbeitete, noch von irgendjemand. Es hat tatsächlich niemand etwas gegen ihn gemacht. Ich habe während des Krieges - wurde ich einmal gefragt und zwar vom SD, Sektion VI, ob ich den Erzabt Raffael kenne. Ja, sage ich, natürlich, war ja mein Abt. Ja, da sind Briefe gefunden worden unter den Briefen von Bogner, Bogner heißt er, der protestantische Superintendent, der Chef der Hugenottenkirche in Dings. Und ich dachte, ja, da muß ich mal sehen, denn ich wußte, daß er in der Zwischenzeit nach Südfrankreich, jenseits der Demarkationslinie war, bin zum Bischof von Toulouse gegangen, hab ihm gesagt, ich will ihn gar nicht sehen, aber sagen Sie ihm, er soll vorsichtig sein. Das war das einzige, was ich einmal - ich hab ihm meine Visitenkarte sogar gegeben. Das muß Anfang 41 gewesen sein, denn ich war ab September dann in Paris. Ich war noch ziemlich lange in München.

D.: Hatten Sie mit dem Großmufti überhaupt Bekanntschaft?

Pater: Vom Großmufti habe ich ein einziges Mal einen Empfehlungsbrief bekommen und zwar in der Osterwoche 1937 für eine Reise durch Transjordanien bis nach Akaba, um einmal, sagen wir mal - einen archäologischen Überblick zu bekommen, vor allem aber für einen achttägigen Aufenthalt in Petra, die berühmte Nabatäer-Stadt. Petra, das ist heute nur ein Höhlengelände, wo die alten Tempel noch, Grabstätten - da haben wir zusammen mit Pater Lukas vom Zion uns die Dinge angeschaut. Aber ich habe ihn weder gekannt, noch - nur ein einziges Mal in Berlin, im Hotel "Excelsior", da hab ich

ihn mal gesehen. Gesprochen überhaupt nicht. Denn ~~denn~~ der gute Mann hat uns damals, er hatte eine Stimme gehabt in Transjordanien als Mufti, und hat so erst - und ein zweites Empfehlungsschreiben war noch gegeben von dem englischen ^{Major} Pascha, der die Arabische Legion damals ausbildete. Genauso viel wie ich mit , habe ich mit Dings zu tun gehabt, aber man hat furchtbar viel aus mir gemacht, was ich überhaupt nie war. Das einzige, was mir zur Verfügung stand, ich hatte eine relative Freiheit, auch in der Wahl der Themen, die ich bearbeiten wollte, die ich auskundschaften wollte. Aber sowohl vom SD wie vom - Dings. Ich bin dann wohl zwei Mal schwer beim SD angeeckt, weil ich die Frau Dr. Reinach (?), ist eine Jüdin, katholisch, während des Krieges aus München herausgeholt habe und nach Spanien verfrachtet habe. Das war eine sehr abenteuerliche Geschichte, dafür habe ich ein paar Mal gesessen. Aber die war später dann zum Glück noch hier und konnte dann noch erzählen, wie es ihr in Spanien ergangen war. Das waren aber alles Privataktionen, von denen ich Ihnen Hunderte erzählen könnte. Die einen sind schlecht, die anderen sind gut ausgegangen. Die einen haben eine schlechte Fassade abgegeben ^{über} meine Tätigkeit. Zusammen mit dem Bibliothekar der Staatsbibliothek in Paris, Bibliothèque National, der Monsieur Defey, der hat mich mit Monsieur Pétain, mit le maréchal, in Verbindung gebracht, und le maréchal hat mich für einen General gehalten. Hat mir auch Briefe geschrieben: Aux ~~ix~~ général Keller. Es gab natürlich sowohl zwei elsässische Generäle in der französischen Armee wie auch deutsche, und ich mußte händeringend sagen, also um Himmelswillen, ich kann den Brief nicht annehmen, ich bin kein General. Ich sag, dann bitte nehmen Sie das Couvert für sich -

solche Sachen sind einem angekreidet worden.

D.: Haben Sie diese noch?

Pater: Nein, nein.

D.: Darf ich fragen, haben Sie je Aufzeichnungen gemacht oder Memoiren?

Pater: Das war zu gefährlich.

D.: Ich meine jetzt, nach dem Kriege?

Pater: Ich bin sehr oft drum gefragt worden und habe es abgelehnt. Speziell mein Abt möchte die auch noch heute haben, ~~dar~~ jetzige. Und ich hab ihm gesagt, sobald ich mal Zeit habe -

D.: Das ist der Zähringer?

Pater: Ja, das ist Zähringer - werde ich das mal machen. Aber ich habe ja gar keine Unterlagen mehr. Als ich Ende des Krieges in Rottach-Egern - da habe ich im Pfarrhaus dann zugebracht - da hat mir ein französisches Kommando, das da reinkam, alle möglichen Apparate beschlagnahmt, auch einen meiner Koffer, wo ich noch so einige Unterlagen hatte für mich, einfach weggenommen. Da ist nichts mehr übrig geblieben. Was meine Person und die Sache Müller, oder was immer es ist, angeht, ich bin von Beuren öfters gefragt worden, ob es wahr ist, daß ich Stadtkommandant von Paris bin und in SS-Uniform rumlaufe. Sage ich: Weder das eine noch das andere. Es ist furchtbar viel - Monsieur P (?) hat das ja ausgedrückt. Er sagte: " (folgt Wiedergabe in französisch)". Das sind alles so Mätzchen gewesen, der P wollte sich damit retten, weil ich ihm gesagt habe: Lieber P, der Kampf in den letzten Tagen, so alle paar Stunden zu mir oder telefonierte, ob ich was unternehmen konnte in Berlin, ob die Gefangenen erschossen werden, ob die Straßen, die Brücken

gesprengt werden usw., schließlich hatte ich es satt und habe gesagt: "Nee, Sie können ruhig sein, da passiert nichts", bloß um den Mann von mir wegzuhaben. Und da ich der erste war, der ihm das gesagt hatte, der Abetz erst viel, viel später und andere überhaupt nicht, war ich derjenige, der es veranlaßt hat. Das ist natürlich keine Logik -

D.: Wenigstens ein Kompliment.

Pater: Ja. Das haben mir verschiedene Franzosen jetzt auch nach dem Krieg noch bestätigt. Selbst Kommunisten haben sich bedankt für Dinge, die ich persönlich für sie tun konnte. Aber der eine - wie heißt er jetzt wieder - der Bischof Dibelius. Da hab ich den mal so von der Nähe gesehen, ich dachte, was macht der, der arme Kerl? Kam der Freisler herein, hat mich begrüßt und hoffte, daß da endlich die entsprechende Grundlage gegeben sei. Ich bin da ziemlich ungnädig entlassen worden: Ob das alles ist? Ich sage: "Natürlich ist das alles." Und ich kann Ihnen heute noch mit ehrlichem Gewissen sagen, ich habe nicht daran gedacht an so ein Gespräch mit Edscheid, sonst hätte ich das wahrscheinlich reingebracht nach all dem, was passiert war. Vielleicht hätte ich es auch nicht fertiggebracht. Das ist durchaus möglich. Aber ich habe jedenfalls kein Wort in diesem Dings geschrieben, das war schon 43. Da war mir schon einiges klar geworden, daß ich dem Edscheid entronnen war. Eine ähnliche Sache darf ich Ihnen noch erzählen vom Pater Delp. Pater Delp wohnte in der Pfarrei, in der ich gewöhnlich zelebrierte, in Bogenhausen. In der Herz-Jesu-Kirche. Den Pastor, den kannte ich sehr gut. Ich wohnte auch in Bogenhausen bei Jesuiten, deren Wohnung ich übernahm in der Ebersberger Straße 33. Ich zelebrierte

am Sonntag, wenn ich mal zufällig in München war, in der gleichen Kirche wie der Pater Delp, da war er Kaplan. Und es war nicht gerade sehr erfreulich, die Begegnung, aus der ich sofort merkte, daß er sehr ablehnend zu mir war. Dann suchte ich ein Gespräch, er hat es vermieden. Und gegen Ende des Krieges, als - wie ich nachher erfuhr - Pater Delp verhaftet wurde, bekam ich Besuch von einem Zivilisten, wo ich aber sehr bald heraus hatte, daß er vom SD war, der mir die Frage stellte, ob ich Pater Delp kenne. Ja, sage ich, den kenne ich. Ja, was ich von ihm halte? Ja, sage ich, persönlich nicht viel, er lehnt mich offenbar ab, aber sonst weiß ich nichts näher. Sie wissen bestimmt nichts Näheres? Nein, ich weiß absolut nichts Näheres, Sie können sicher sein. Ja, ja, Ihr deckt einander. Ich sage: Was wollen Sie? Ich kann doch nicht jetzt irgendwas erfinden, was gar nicht stimmt. Und trotzdem, kam ich so ein paar Tage später, vielmehr Monate später nach München, sagt mir einer ins Gesicht: "Ja, den Delp, den haben Sie auch weggekriegt!" Sage ich: "Jetzt hat's aber geschlagen." Wissen Sie, man kann sich, glaube ich, im Ausland kaum eine Vorstellung machen, wie damals, wenn man in so einer Dienststelle drin war, alle gegen alle und alle gegen alle vorsichtig sein mußten. Burns z.B., ich sagte Ihnen von Madrid, der sagte, ich will Sie bekannt machen - das war Ende 43 - mit einer Gruppe von Offizieren, die stehen so. Ich sag, ich will Ihnen was sagen, mit den Offizieren will ich nichts zu tun haben, denn niemand ist unfähiger zu einer Revolution als Preußische Offiziere. Die sind zum Gegenteil ausgebildet, und wenn ich eine mache, so mache ich sie alleine. Da bin ich als Kleriker befähigter dazu als preußische Offiziere. Das kann Ihnen der Burns,

wenn er noch lebt, heute noch sagen. Es hat
furchtbar gelacht. Sag ich, das ist aber wahr.

D.: Die bayerischen sind auch nicht viel besser.

Pater: Mit denen hab ich nicht viel zu tun gehabt,
aber wahrscheinlich ist mit denen auch nicht -
deshalb, glaube ich, ist er wohl auch bloß Leutnant
gewesen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4438/89	B.-d. ZS 2424
Rep. -	Kot. Kas